

Ki. 140.

Univ. Leipzig





Zusammenhang von *Verträgen* und *Reichsbriefen*
 für *Geistliche* und *Weltliche* Fürstentümer

Herausgegeben auf *Belehl* des *Königl. Preuss. Königs*
 zu *Frankfurt* am
Münchener, 8. Dec. 1848. C. R. Königsmuth, Buchh.

Zusatz:

1. *Genealogie* der *Erzbischöflichen* *Stiftung* von *den* *Salzburger* *Stift* zu *Wien* 2.
2. *Verträge* etc. *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *Leob. 1756*
3. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
4. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
5. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
6. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
7. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
8. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
9. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
10. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
11. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
12. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
13. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
14. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
15. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
16. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
17. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
18. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
19. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
20. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
21. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
22. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
23. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
24. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
25. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
26. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
27. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
28. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
29. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
30. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*
31. *Verträge* *zwischen* dem *König* in *Frankfurt*, *und* dem *Erzbischof* *von* *Salzburg*, *und* dem *Abte* *von* *St. Michael*, *in* *Frankfurt*, *Leob. 1756*

Erweckungspredigt,

welche

an dem

allgemeinen

Buß = Bet = und Fast = Tage

am 12. Nov. 1756.

in der

Universitätskirche zu Leipzig

gehalten

D. Christian August Crusius,

d. J. Decchant der Theologischen Facultät daselbst.



Leipzig,

gedruckt bey Johann Christian Langensheim.



Gewerkschaft
auf dem
allgemeinen
Tag - und Hoff - Tage

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

© Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Printed in
Germany





I. R. I. A.

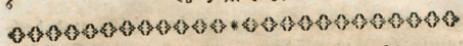


Herr unser GOTT, du GOTT und Vater un-
fers HErrn Jesu Christi, du Vater der
Barmherzigkeit und GOTT alles Trostes,
wir nehmen unsere Zuflucht zu dir, vor
deßen Heiligkeit zwar wir Sünder nicht erscheinen
dürften, aber denen du einen freyen und offenen Born
wider alle Sünde und Unreinigkeit eröffnet hast,
wenn wir nur denselben uns gebührend zu Nutze ma-
chen, in dem Blute deines eingebornen Sohnes Jesu
Christi, welcher als unser HErr und Heyland unsere
Sünden geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holze,
und

A 2

und sich selbst vor uns geheiligt hat, auf daß wir die geheiligt würden in der Wahrheit. Auf dessen Namen unterwinden wir uns vor dir zu reden mit traurigen und wehklagenden Herzen. Wir fliehen zu dir in großen Nöthen, die uns troffen haben, und mitten in der Gefahr noch viel größerer, welche uns drohen. Ueber dich heiliger Vater dürfen wir ja nicht klagen. Vielmehr haben wir schon lange deine Gedult und Langmuth bewundern müssen, die du bisher mit so vielen undankbaren Leuten auch in diesem Volke getragen hast, die deine Gnade auf Muthwillen gezogen, die dich nichts geachtet, die an dem Evangelio von deinem eingebornen Sohne, den du doch zum Herrn über alles gesetzt hast, gestreuet haben, oder die dich mit einem laulichten und heuchlerischen Bezeigen haben abweisen wollen, und sich vor deiner Heiligkeit nicht gescheuet haben. Darin hast du billig nicht verschonet, sondern hast deine Zuchtrenthe wider uns ergriffen. Aber du bist doch unser Vater. Es sey deine Ruthe, die uns schlage, aber nur kein Nachschwert, uns gar aufzureiben. Denn wir sind schon geringe, und voll Schmach und Jammers geworden. Du bist ja barmherzig, und hast uns deinen Sohn gegeben, und wirfst uns alles mit ihm schenken. Aber freylich müssen wir erst erkennen, daß wir wider dich gesündigt haben. Das ist aber unsere größte Noth, daß es daran so sehr fehlet, und des Murrens zwar viel unter uns ist, aber wenig gründliche Bekehrung, wiederum der Verwegenheit

genheit und Sicherheit genug bey vielen, und doch wenig Aufsehen auf dein Werk und auf das Geschäfte deiner Hände. Wenn Sachsen sich zu dir bekehrte; so würde deine Hülfe bald herrlich da seyn. Denn was ist alles Fleisch vor dir? und sind nicht der Könige Herzen in deiner Hand, und du leitest sie, wenn und wie du willst? Aber wer will dir zumuthen einem solchen gnädig zu seyn, der fortfähret, dich zu verachten, welcher dir sein Herz nicht widmen mag, und der ganz andere Wege hinaus will, als du uns führen willst! Darum kommen wir jetzt zuzörderst vor dich, und flehen zu dir um einen kräftigen Zug deiner Gnade, um erleuchtete Augen und biegsame Herzen durch deinen Geist, um ein zerknirschetes und gedemüthigtes, um ein gläubiges und neugehorfames Herz, damit wir so wohl deiner Hülfe fähig, als in allen Leiden getrost seyn mögen, und deine Züchtigung, wiewohl sie uns freylich nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn dünket, eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit bey uns schaffen möge. Gedenke an deinen Bund, den neuen Bund, den du in deinem Sohne Jesu Christo mit uns gemacht hast, daß du dein Geheiß in unser Herz geben, und in unsern Sinn schreiben, und unserer Sünde und Uebertretung nicht gedenken wollest. Sey uns gnädig und erbarme dich unser um Christi willen. Amen.



Andächtige und in Jesu geliebte Zuhörer.

Wenn ein Theil von uns zu anderer Zeit an den öffentlichen Buß- Bet- und Fasttagen leichtsinnig gewesen, und es nur obenhin angehört hat, wenn von gefährlichen und weit aussehenden Zeiten geredet worden, welche eine gemeinsame Buß- und Andachts-Übung erforderten: so soll es doch wenigstens heute Niemand seyn, da wir nun einen Theil davon schon erfahren haben. Laßet uns auf die Hand Gottes ernstlich aufsehen, die uns eben darum wecket, daß wir auf sie merken sollen, damit es uns nicht gehe, wie dorten der HErr durch den Propheten Zephaniah über die auserwählte Stadt weisagen ließ, da es heißet: Zur selbigen Zeit will ich Jerusalem mit Laternen durchsuchen, und will heimsuchen die Leute, die auf ihren Hefen liegen, und sprechen in ihrem Herzen: Der HErr wird weder Gutes noch Böses thun. Zeph. 1. 12.

Zur Zeit des Propheten Zephania, welcher laut des Anfangs seines Buches unter dem König Josia geweissaget, und also noch eine Zeit lang mit Jeremia zugleich gelebet hat, fund es im Jüdischen Lande noch sehr gut, und doch war das Maas der Sünden fast voll, wie sich nach 40. Jahren durch den völligen Untergang ihres gemeinen Wesens auswies. Damals herrschte eine Eiferucht zwischen den zwey mächtigsten Reichen, dem Babylonischen und Aegyptischen, welche mit verderblichen Kriegen drohete, die bald darauf wirklich

wirklich ausbrachen. Diese vor das jüdische Volk, als welches in der Mitten lag, sehr gefährliche Sache, sahen die meisten nach Maasgebung einer vermeinten Weltklugheit an, und nachdem jedweder gut Babylonisch oder Aegyptisch gesinnet war, so erwartete er von der einen oder der andern Macht seinen Schuß und Wohlfarth. Daß die Propheten ihnen verkündigten, Gott werde ihr Vertrauen auf Menschen beschämen, und sie, wo sie nicht Buße thäten, ihrer heydnischen Meinungen und ihres ungöttlichen Lebens halben durch diese Völker seufften strafen, das ließen sie sich wenig irren. Sie blieben in ihrer Sicherheit, und brachten an ihrem Geiß, Heppigkeit, Hoffarth, Wohlleben nichts ab, daher sie mit einem Weine verglichen werden, der ungestört auf seinen Hefen lieget. Auf den Herrn rechneten sie am wenigsten, und wenn sie auch die Mosaische Religion überhaupt nicht zu leugnen begehrten, so meinten sie doch, solche Wunder geschähen nicht mehr, wie vor Zeiten. Sie sahen es deswegen als eine den Lehrern des göttlichen Wortes zwar gewöhnliche Sprache an, die aber seine und weltkluge Leute nicht achten mußten, daß man das gute und böse Schicksal der Länder der Vorsehung und Regierung des großen Gottes, der mit Mose geredet, zuschriebe. Sie hielten das vor Leichtgläubigkeit, und gedachten bey sich ganz spöttlich: Der Herr wird weder Gutes noch Böses thun. Darwider mußte der Prophet Zephaniah sie bedeuten, wenn sie die ihnen noch gegönnete Frist zur Besserung vorbeystreichen, und die schon bestimmte Zeit der Strafe heran kommen ließen, so werde Gott das reiche, schwelgende und ungerechte



gerechte Jerusalem rein ausleeren. Er wolle gleichsam in allen Winkeln herumleuchten, als wie man mit Laternen in allen verborgenen Orten das versteckte aufsuchet, und es solle sich kein vermeinter Kluger vor ihm verbergen, noch seinem ausrottendem Gerichte entgehen. Zur selbigen Zeit, sagt er, will ich Jerusalem mit Laternen durchsuchen, und will heimsuchen die Leute, die auf ihren Hefen liegen, und sprechen in ihrem Herzen: Der Herr wird weder Gutes noch Böses thun.

Wie stehet es denn aber in unserm Lande, G. S. und machet sich vielleicht der größte Theil dieses Volkes ähnlicher Sünden schuldig? Was in der Welt vorgehet, und in was vor gefährliche und weiß aussehende Kriege die mächtigsten Reiche verwickelt sind, ist uns nicht unbekannt, und wir haben selbst davon schon so viel erfahren, als übersüßig genung wäre, uns aufmerksam zu machen. Was vor Sturm- und Betglocken hat Gott im Reiche der Natur voriges Jahr geläutet? Er hat an den beyden Enden von Europa, in Constantinopel und Lissabon, angefangen. Von seinem Schelten bebete die Erde, und frehend Feuer gieng vor ihm her. Seine Schrecken breiteten sich in die Länder immer weiter aus. Feuer, Hagel, Sturmwinde und Wasserfluthen haben sein Wort ausrichten müssen. Und über das alles hat er dem Schwerte geboten, und ein Kriegsfeuer angezündet, das Niemand, als er selbst, löschen kann. Wie hat man denn sich hier zu Lande dabey bezeiget? Wenn die schrecklichen Nachrichten aus fremden Landen kamen; blieb nicht der größte Theil sicher, und verfahe sich nichts Uebels, ohne

ohne sich zu prüfen, ob sie nicht solche Wege wandelten, die Gott haßen müßte? Alles, was Gott in der Natur und durch dieselbe that, hießen natürliche Dinge, gleich als ob die Natur ein besonderer Gott wäre, und nicht von Gott getragen und regieret würde! Wer auf Gott dabei sahe, mußte einfältig heißen, das sollte nicht philosophisch gedacht heißen; gleich als ob die wahre Philosophie nicht auf Gott führen müßte; oder auch als ob die Philosophie unser einziger Wegweiser seyn müßte, und kein Wort und geschriebenes Zeugniß Gottes in unsern Händen wäre; und gleich als ob nicht der eingeborne Sohn Gottes auf Erden gelehret, und seine Lehre durch seine Zeugen in unsre Hände gegeben hätte. Nur vor wenig Jahren hat uns Gott mit Kriegen gezüchtiget. Was hat es bey den meisten geholfen? Hat man nach der Zeit weniger Greuel, weniger Uebermuth, weniger unmenschliche Leichtsinigkeit und schändte Verachtung der Gebotthe Gottes verspühret? Ja hat nicht, welches das schlimmste ist, ein Theil, welcher noch darzu recht feyn und klug seyn will, in seinem Gehirne so gar ein ganzes Gebäude von Irrthümern aufgeföhret, welches er dem Evangelio vom Reiche Gottes entgegen stellet, und demselben Hohn spricht, und wie die Jüdischen Verächter bey sich selbst gedenket: Der Herr wird weder Gutes noch Böses thun?

Diese Schulden, diese schweren Schulden, die auf unserm Lande liegen, dürfen wir nicht verleugnen. Wer böse ist, sey immerhin böse. Aber wann uns Gott gnädig seyn soll, so muß wenigstens eine gemüßame Menge vor-

B

handen

handen seyn, welche die Greuel verabscheuet, darwider zeuget, und nicht Theil daran nimmt. Das Evangelium Christi ist die Kraft Gottes selig und auch heilig zu machen. Wider dasselbe werden heydnische, und oft mehr als heydnische, Irthümer ungeschickt behauptet, und vor Weisheit ausgegeben. An statt des rechtschaffenen Wesens, das in Christo und in ihm allein ist, hat man eine pure Nachäffung der Tugend auf den Thron setzen wollen, dabey es etwan auf ein wigiges Denken, auf eine vermeinte schöne, manierliche, und kluge Ausführung ankommt. Bücher, welche zum Vergnügen der Müßiggänger geschrieben werden, Schauspiele, in denen so viel Gift wider das rechtschaffene Wesen in Christo versteckt wird, sollen tugendhafte Leute machen. Daraus soll man die Tugend lernen! und vor den Worten des lebendigen Gottes eckelt den lüsteren und verwöhnten Weltgesindel, als vor einer losen Speise. Die Wohlfarth ganzer Länder soll nicht darauf ankommen, daß man sich an Christum hält, der doch den Thron der Majestät besiget, und die Welt wirklich regieret, sondern auf Reichthum, auf großen Handel und Gewerbe, auf Bündnisse und weltliche Klugheit, auf Pracht und Schwelgerey und dergleichen.

Durch solche heyllose Meinungen und Sitten wird den Leuten dasjenige aus dem Herzen gerissen, was sie antreiben sollte, tugendhaft zu seyn. Daher reizet das gottlose Wesen wie ein Strohm umher. Meineyd, Treulosigkeit, Betrügerey, Unzucht und Hurerey, schreyen wider die bösen Christen gen Himmel. Wundert ihr euch, ihr Pfliche vergebener,

gehens, wenn euch Gott nicht hilft? Seine Hilfe muß so wahr werden, als ihr wahr geredet habt, wenn ihr gesagt habt: so wahr mir Gott helfe. Weil die Menschen das wahre Gute nicht kennen lernen, und keinen Geschmack daran gewinnen; so sind sie davor in theils ärgerlichen, theils kindischen Vergnügungen, in Erfindungen von Pracht, und tausend Lappalien, ganz ausgelassen, und werden in ihrer Faulheit Weichlinge, und hernach unzüchtige, böse Schuldner und Betrüger und desgleichen. Gegen die Religion aber werden sie so kaltfinnig, daß es zum Exempel eine Kleinigkeit seyn muß, von Gottes Wort zum Pabstthume abzufallen, da doch das nichts anders ist, als mit den Leuten gemeine Sache machen und mit ihnen vor einen Mann stehen, welche das helle klare Evangelium Christi verfolgen, unterdrücken und in ihren öffentlichen Bekenntnissen gar versuchen. Das böse Herz der Eltern machet, daß auch die Kinder übel, daß ist nicht nach Jesu Christo, erzogen werden, und dadurch wird immer das folgende Menschengeschlecht noch ärger.

Kann man nun bey solchem Wandel erwarten, daß Gott solche Leute in ihrer Gemächlichkeit, Sicherheit und Wohlleben immer auf ihren Hefen liegen lassen wird? Christus herrschet ja, und ihm hat der Vater alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben. Sollte er nicht die Weisheit, die sich wider ihn empdret, zur Thorheit machen? Sollte er den Leuten nicht entgegen wandeln, die ihn zu einer Null machen wollen, oder seinen Worten die lieberliche Deutung andichten? Darum hat er billig an den Knauff

geschlagen, daß die Pfosten beben. Und was haben wir dabey gethan? man prüfe sich. Einem jeden wird sein Gewissen wohl sagen, ob er bey dem Unfall, der uns betroffen, sich zu Gott gewandt hat, ob er auf den HErrn gesehen, von dem das Licht kommt, und der auch die Finsterniß schafft, ob er die Ursachen zu Herzen genommen, die Gott hätte, uns zu schlagen. Ist das geschehen? oder ist er etwann dadurch nur begieriger geworden, die Zeitungen zu lesen, und hinter die Geheimnisse der Hohen zu kommen? und dabey verwegener gemacht worden, nach den Begriffen, die er sich nach seiner Anwesenheit und Partheylichkeit etwann machet, sein drauß los zu reden, bald zu murren und bald zu schmähen? Und er lieget doch dabey wohl noch immer auf seinen Hesen, und spricht in seinem Herzen: Das ist der HErr nicht, der das thut, der HErr wird weder Gutes noch Böses thun. Damit ist wahrhaftig der Sache nicht geholfen. Laßt uns unser eignen Wesen forschen, und uns zum HErrn bekehren, und alsdenn kommen, und unser Herz vor ihm ausschütten, und unsere Noth anzeigen.

Nun wenn man gleich hätte vorherschen können, was uns begegnet ist, so würde zu unserm heutigen Bistage kein bequemerer Text haben ausgelesen werden können, als derjenige, welcher unserer gegenwärtigen Andacht vorgeschrieben worden. Er erinnert uns, wie der HErr durch die bisherigen Zeitläufte auch zu uns rede, und was er uns sage; und er weist uns an, wodurch wir es dahin bringen können daß uns Gott helfe, welcher uns allein helfen kann, und dessen Hand auch nicht verkürzt ist, um wirklich zu helfen.

fen. Laſet uns zu einer fernern Betrachtung hierüber schreien, und zuvor Gott um seine Gnade auf unsern Knien anrufen ic. ic.

Text

Jer. VII. 3.

So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israel: Bessert euer Leben und Wesen; so will ich bey euch wohnen an diesem Orte.

In die vorgelesenen Worte nach der Absicht unsers heutigen Dinstags wohl zu nutzen, muß man das sieben-
de, achte und neunte Capitel Jeremia zusammen durchlesen, als so weit die Worte zusammenhängen. Der Prophet muß dem Volke vorhalten, daß, wenn Gott ferner sie in dem Lande der Verheißung wohnen lassen sollte, wie es eigentlich nach dem Grundtexte lautet, mithin auch ferner bey ihnen wohnen sollte, wie er zu thun bereit sey, sie auf den äußerlichen Gottesdienst und die Heiligkeit des Tempels sich nicht verlassen, sondern sich in der Lehre und im Leben bessern müßten. Sie müßten ihre Heydnische Meinungen und Aberglauben fahren lassen, und ihr unzüchtiges und ungerechtes Leben ganz und gar ändern. Weil aber der Herr zugleich vorher sehe, daß die Warnung fruchtlos abgehen würde: So wird der schreckliche Untergang verkündigt, der nach wenigen Jahren auch wirklich erfolgte; die wenigen Gerechten aber wurden wegen der Erwartung Christi verwiesen sich auf Gottes

Gottes Treue zu verlassen, welcher seine Verheißung zu rechter Zeit dem Volke Israel dießfalls doch erfüllen werde. *) Ich überlasse es demnach eurer eignen Andacht G. 3. daß ihr zu Hause diese Capitel vor euch nehmet. Sie werden sich als ein Spiegel gebrauchen lassen, darinnen die bösen Christen sich leidhaftig sehen können. Man merke nur, daß wo der Abgötterey gedacht wird, heut zu Tage bey uns diejenigen Fehler davor gesetzt werden müssen, welche im Grunde derselben gleich gelten. Die Annehmung heydnischer Meinungen von Gott, der Welt, und dem menschlichen Geschlechte, und eines selbst erwählten Gottesdienstes, wird bestrafet. Demnach ist heut zu Tage auf einer Seite die falsche Weisheit, die auf lauter heydnischer Meinungen hinaus kommt, und größtentheils auch aus den Heyden geschöpft, und von den Aufgeblasenen dem Evangelio vorgezogen wird, und auf der andern das Pabstthum, mit seinem Aberglauben, falschen und selbst erwählten Gottesdiensten, und die große Gleichgültigkeit der Evangelischen Christen gegen das selbe, oder gar die Theilnehmung an demselben, dem abgöttischen Wesen gleichgültig, welches Jeremias an seinem Volke zu seiner Zeit bestrafen mußte. Das übrige wird alles vor sich selbst nicht nur deutlich sondern auch sehr eindringend seyn. Das wollen wir noch nicht befürchten, daß der Herr auch von Sachsen vorher sehe, daß die Zahl der rechtschaffenen Seelen so geringe seyn oder werden würde, daß er uns

von

*) Dieses letztere geschieht in den Worten Jer. 9, 23. 24. verglichen 1 Cor. 1, 29. u. f. Eine Erläuterung derselben siehe in meiner Sammlung geistlicher Abhandlungen, S. 157. u. f.

von seinem Angesichte wegstun müßte. Wir versehen uns eines Bessern, und glauben auch einen zuverlässigen Grund darzu zu haben. Und eben vor solche, die rechtschaffen sind, oder doch einige Erweckung darzu haben, und also weiter gebracht werden können, oder die wenigstens der Gnade Gottes den Zugang zu ihrem Herzen noch eröffnen, reden wir in unsern Versammlungen. Die andern sind unter uns, aber nicht von uns. Wenn der guten Seelen eine genugsame Anzahl sind; so wird Gott die Verächter vor sich, und vornehmlich in der Hölle, steifen, aber das Land wird gesegnet und geschüßet werden, und sein Wort wird unter uns wohnen, und wider alle Anschläge des Satans erhalten werden. Ein jeder sehe demnach nur auf sich selbst, und schicke sich rechtschaffen zu Gott. Um diese heilsame Absicht, so viel möglich, zu befördern, will ich eure Andacht noch weiter über die Anwendung der vorgeschriebenen Textesworte auf uns selbst unterhalten. Es werden zwey Stücke seyn auf welche wir nach Anleitung derselben Achtung zu geben haben; erstlich daß Gott durch die bisherigen Zeitläufte uns ermahnet, daß wir uns bessern sollen, und alsdenn verheißet, ferner bey uns zu wohnen; zum andern, wie solche Besserung geschehen müsse.

Erster Theil.

Da uns Gott in der Bibel sein Wort in die Hände giebt, so haben wir, so oft die Umstände und Bedingungen, unter denen er etwas vor Zeiten geredt hat, auch auf uns paßen,

paßten, es eben so anzusehen, als ob er dasjenige zu uns selbst sagte, was er in gleichgültigen und ähnlichen Angelegenheiten zu andern gesprochen hat. Er heißet deswegen der Gott Israels, wiewohl die ganze Welt sein ist, weil Israel sein auserwähltes und vor allen andern begnadigtes Volk war. Diese Erwählung aber war in Absicht auf den König Mesias, Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, geschehen, welcher aus diesem Volke geboren werden, unter demselben lehren, leiden und verherrlicht werden, und hernach durch die Gläubigen aus diesem Volke sein Evangelium unter die andern Völker bringen sollte. Demnach sind im Neuen Testamente die Christen das auserwählte Volk Gottes. Daher Paulus diejenigen, welche sich nur der fleischlichen Abstammung von Israel rühmen, aber an Christum nicht glauben, nicht zu Gottes Volk rechnet, aber die ganze Gemeinde derer, so an Christum glauben, den Israel Gottes nennet Galat. 6, 16. Wir sollen deswegen unsere Lecturworte also ansehen, als wäre Jeremias auch zu uns gefandt, und sagte es zu uns: So spricht der Herr Zebaoth d. i. so spricht der Ewige, der Gott aller Heere, der Gott Israels, d. i. der Gott seines in Christo erwählten und zu dessen Reiche beruffenen Volkes, davon sind wir an unserm Orte auch ein Theil: Besert euer Leben und Wesen; so will ich bey euch wohnen an diesem Orte. Und das sagt er nicht nur mit Worten in der Schrift, sondern er sagt es auch durch die bisherigen Zeitläufte im Werk und in der That zu uns. Um dieses zu beweisen habe ich drey Stücke klar zu machen, erstlich, daß uns die Züchtigungen, so uns bisher betroffen, nicht

nicht von ungefähr begegnet sind; ferner daß wir be-
dürfen, daß wir uns bessern; endlich daß auf den Fall,
wenn wir uns bessern, Gott gewiß auch hier in Sach-
sen mit seinem Worte und seiner Gnade bey uns woh-
nen wird.

Das erste, was wir ja wohl bedenken müssen, ist, daß
alle die Züchtigungen, so uns bisher betroffen, und die
sämmlichen weit aussehenden Zeitläufte, die sich iezo in der
Christenheit ereignen, keinesweges von ungefähr so ge-
schehen. Alle Dinge stehen unter einer Vorsorge und Re-
gierung Gottes, und je wichtiger die Sachen sind, desto ge-
nauer stehen sie darunter, und über die, welche in Gottes
Gnade stehen, oder doch noch zu seinem Reiche beruffen wer-
den, ist seine Vorsorge nicht nur eine genaue, sondern auch
eine gnädige Vorsorge. Daher ist es nicht erst nöthig, wenn
man etwas mit Grunde der göttlichen Vorsorge zuschreiben
will, daß ein Haufen Umstände mit einer sonderbahren, und
ungewöhnlichen Uebereinstimmung zusammentreffen. Wo
das geschieht, da erwecken sie zwar die Aufmerksamkeit der
Menschen die wunderbahre Regierung Gottes leichter wahr-
zunehmen, und darauf Acht zu haben; sie machen aber den
Beweis davon nicht aus, weil es auch außerdem um der all-
gemeinen Beweisgründe willen gewiß ist, daß Gott alles re-
gieret, und daß sein Auge am genauesten auf die siehet, die ihn
fürchten und die auf seine Güte hoffen.

Diese Vorsorge Gottes kann auch die Vernunft
schon unwiderprechlich erkennen. Vornämlich aber hat sie
sich durch die Stiftung der geoffenbahreten Religion

C

berwie-

bewiesen, und durch das geschriebene Wort, welches der
 heilige Geist deshalb verzeichnen laßen, wird sie mit Wor-
 ten aufs deutlichste bezeuget, und uns kräftig ans Herz ge-
 leget. Es ist zwar ohndem vergeblich, wenn eine falsche Weisheit die
 göttliche Vorsorge bestreiten will. Denn es kommt auf uner-
 wiesene und irrige Grundsätze, und auf ganz falsche und alberne
 Schlüsse hinaus. Man bedenke aber indessen nur das einzige.
 Wenn auch die Gegner ihre Vernunft zur Erinnerung noch so
 spitzfindiger Zweifel misbrauchen, können sie denn dadurch
 die Geschichte umstossen? Können sie wirklich geschene Be-
 gebenheiten ungeschehen machen? Wird es deswegen nicht
 wahr bleiben, was Gott mit den ersten Menschen gehandelt,
 wie er sich unter den Erzvätern erzeiget, was er durch Mosen
 und unter dem Volke Israel gethan, was Christus selbst ge-
 than, und geleistet, was seine Apostel verrichtet und zu Stande
 gebracht? Davon wir ja die Nachrichten vor uns haben,
 welche die allergewishesten Geschichte sind, mit welchen keine
 Geschichte auf der Welt zu vergleichen ist, wie sich leicht zeu-
 gen läßt, und davon wir die Folgen und bisher erfüllten Weis-
 sagungen noch die Stunde vor uns sehen. Liegen nicht die
 erfüllten Weissagungen Mossis an dem Zustande der Juden,
 und die wahr gewordenen Worte Christi an dem Zustande
 der Juden und Christen noch jetzt vor unsern Augen? Wäre
 es also nicht unsinnig, wider die Erfahrung, wider die wirkli-
 chen Proben und Geschichte, zu leugnen, daß eine göttliche
 Regierung unter den Menschen da sey, und sich einzubilden,
 als wirke der Lauf der Natur durch ein Ungefähr, oder fatale
 Nothwendigkeit, und er werde nicht in Absicht auf die ver-
 nünftigen

müßigen Wesen eingerichtet und regieret? Ist es vernünftig die Engel zu leugnen, und doch sind sie so oft erschienen, und haben so große Thaten gethan? Soll die Hand Gottes in der Welt nicht geschäftig seyn, und doch hat sie so große sichtbare Wunder verrichtet, und Christum von den Todten auf-erwecket? Durch die Wunder nun, durch die Weissagungen, und durch die ganze Reihe der Begebenheiten, sind die Worte der Propheten Gottes, und die Zeugnisse seines Sohnes selbst, als Gottes Wort bewiesen und bestätigt. Diese Worte und Zeugnisse finden wir in der Bibel; und wie kräftig und beweglich versichert uns dieselbe auf allen Blättern, daß nichts von ungefahr geschehe, sondern die Menschen unter der Vorsehung Gottes stehen! Christus sagt: auch eure Haare auf dem Haupte sind alle gezählet, kein Sperling fällt auf die Erde, ohne euern Vater im Himmel Matth. 10, 29, 30. Mein Vater wirket bis hieher, und ich wirke auch Joh. 5, 17. Und wider diejenigen, die sich Christum abwesend und ohnmächtig vorstellen möchten, hat er in seiner Offenbarung im andern und dritten Capitel sieben Briefe verzeichnen lassen, die sich alle anfangen: ich weiß deine Werke. In allen bezeuget er, er wandle selbst unter den Gemeinen, er trage sie gleichsam in seinen Händen, und er versichert aufs nachdrücklichste, er sey der Herr, der Herzen und Nieren erforschet, d. i. der auch unser innerstes kennet, und er werde einem ieglichen unter uns geben nach seinen Werken. Offenb. Joh. 2, 23.

Noch einen besondern Beweis von der Vorsehung Gottes vor unser Sachsen insonderheit giebt die Reformation ab, durch welche in den hiesigen Landen das Wort

Gottes wieder aufgegangen, und in Gang gebracht, und die Greuel und Finsternisse des Papstthumes nicht nur hier sondern in vielen Ländern vertrieben worden. Denn wenn die heilige Schrift Gottes Wort ist, wie sie es unleugbar ist; kann man denn zweifeln, daß es durch die Hand desjenigen Gottes geschehen, dessen Wort sie ist, daß sie mit so bewundernswürdigem und fast ungläublichem Fortgange durch ein geringes Werkzeug, den seligen D. Luther, wieder ans Licht hervorgezogen worden? Wir finden aber auch dieses große Werk Gottes in der Bibel selbst schon geweissaget. Das Prophetische Bild von der Wohnung des Weibes in der Wüste, Offenb. Joh. 12. zeigt an, daß eine Zeit kommen würde, da in den Ländern, wo zu Johannis Zeiten, als er die Offenbarung empfing, das Wort Gottes reichlich wohnete, große Verderbnisse einreißen würden, hingegen der vornehmste Sitz der Gemeine Gottes in denenjenigen Ländern seyn werde, welche zu seiner Zeit noch ohne Bürger des Reiches Gottes, in Finsterniß und Barbarey waren, und deswegen mit einer Einde verglichen, und die Wüste genennet werden. Gleichwohl ist aus andern Gründen, und nach den beständigen Zeugnißen der Propheten gewiß, daß von Europa die Hebe ist, welches die Propheten die Inseln nennen. Demnach sind die Europäischen Nordländer zu verstehen, welche im geistlichen Verstande dazumal eine wahre Wildniß vorstellten, darinnen aber die Gemeine Gottes ihren vornehmsten Sitz zu der Zeit haben sollte, wenn mittlerweile in denselben von den Aposteln bearbeiteten Ländern das Thier herrschet, welchem gegeben ist zu streiten mit den Heiligen

gen und sie zu überwinden, welchem Macht über alle Geschlechter und Sprachen und Völker gegeben ward, und welchem der Drache seine Kraft gab, und seinen Stuhl, und große Macht, unter welchem Bilde im 13. Cap. das tyrannische weltliche Papstthum vom 11ten Jahrhundert her verstanden, und solches im 17 und 18ten Cap. genau und ausführlich erklärt wird. Dieser Weissagung ist dadurch genung geschehen, daß seit der Zeit, da das Papstthum am ärgsten geworden, der bessere Theil der Christenheit in den nördlichen Ländern von Europa, die das Wort Gottes am spätesten empfangen, und vor Zeiten von den ärgsten Barbaren bewohnt worden, sich gehalten hat. Zuerst geschahes in Böhmen und Mähren. Hernach gieng im sechzehnten Jahrhunderte noch weiter gegen Norden, hier bey uns in Sachsen, ein viel helleres Licht mit Macht auf, welches den mitternächtlichen Theil von Deutschland, und die nordischen Königreiche, seit der Zeit vornämlich inne gehabt, und behauptet hat. *) Aus diesem allen ist klar genung, das alles was uns bisher begegnet ist, von keinem Ungefähr herkommen kann, sondern unter Gottes genauer Vorsorge stehet.

Soll ich aber auch nunmehr erst das andere beweisen, nämlich daß das undankbare Sachsen sich Ursache zu bessern habe? Man nehme nur das Neue Testament vor sich, und sehe, ob man hier zu Lande so lebet, wie das Evangelium vor-

C 3

schreibet.

*) Eine nothdürftige Ueberzeugung hiervon kann sich ein jedweder Christ aus des sel. D. Joh. Albrecht Bengels sechszig erbaulichen Reden über die Offenbarung Johannis erwerben. Vor die Gelehrten dienet die erklärte Offenbarung Joh. von eben demselben.

schreibet. Führen nicht viele ein solches Leben, daß es nicht anders läßt, als ob das eben ihre Absicht wäre, dem HERN Jesu gerade entgegen zu wandeln, und ihn recht mit seiner Lehre zum besten zu haben? Sie thun von allem, was Jesus und seine Zeugen gelehret, völlig das Gegentheil. Sie sollen nicht leichtsinnig schwören, Matth. 5, 34. Jac. 5, 12; und ihr Mund ist voll Fluchens und Schwörens. Es soll von Hurerey und Unreinigkeit, oder Weis, wie auch von schandbaren Worten, Narrendeutungen oder Scherzen, welche Christen nicht geziemen, nicht einmal gehört werden, Ephes. 5, 4; und die Huren- und Spielhäuser, die Saufgelage und Greuelgesellschaften, schreyen wider uns gen Himmel! Sie sollen von Jesu Sanftmuth und Demuth lernen, Matth. 11, 29; und sie sinnen recht auf Hoffarth und Schwelgerey; und sie machen sich eine Ehre daraus, grimmige Thiere zu seyn. Einer soll unser Meister seyn Christus, Matth. 23, 8. 10; und der Sectirerey und neuen Meinungen wider Christum und sein Wort ist kein Ende. Keiner soll den andern überdortseilen, 1 Thessal. 4, 6; und des Schuldenmachens und Betrügens wird immermehr. Und wer wollte alle die Vorwürfe erzählen, die man auch unserm Volke überhaupt betrachtet mit Wahrheit machen kann, und um welches willen der Name Gottes gelästert wird, unter den Ungläubigen, und bey unsern Gegnern von der Römischen Parthey! Dieses Verderben gehet durch alle Stände, durch Gelehrte und Ungelehrte, durch Hohe und Niedrige. Man ist weise ohne Christo, und die christliche Tugend muß Aberglaube und Dummheit heißen. Ja man schämet sich des Wortes Christi,

Christi, und wer daran gläubet, trägt oft Bedenken, in Gesellschaften sich merken zu lassen. Dagegen nimmt der Unglaube das große Wort, und man treibet das Gespötte mit der Sünde. Fraget eure Erfahrung, die ihr gegenwärtig seyd. Können wir das leugnen, so schlimm und schimpflich es auch vor uns ist? Können wir also noch fragen, ob wir uns bessern sollen?

Es ist nur gut, daß uns der Herr unter so vielen Aergernissen ein wenig übrig gelassen hat, eine Anzahl rechtschaffener Gemüther, die vor Gott wandeln, und in Christo leben, und Christus in ihnen, und eine noch größere Menge, an denen, ob sie auch noch nicht reiff sind, doch einige Erweckung und Fähigkeit weiter zu kommen verspühret werden. Aber auch jene müssen bedenken, daß sie sich bessern müssen. Denn wenn sie auch vom Unglauben und von groben Lastern sich frey erhalten haben; haben sie auch etwann Theil an den Greueln genommen, indem sie ihnen nicht widerstanden, wo sie gekonnt und gefollt haben? oder indem sie dieselben nicht genug verabscheuet und betrauret haben? und indem sie ihre Kinder, Freunde, Bekannte, Gesinde, nicht so fleißig, als sie gekonnt, zu bessern und zu Christo zu führen bemühet gewesen? Das prüfe man. Denn hernach spricht man, wenn Landplagen kommen, Gott plage den Gerechten mit dem Gottlosen. Das ist nicht wahr. Denn es kommt nicht darauf an, was Gott aufleget, sondern was er vor Kraft giebet es zu ertragen, und wie er die Herzen tröset und erquicket. Oft aber muß man bedenken, daß ja denenjenigen nicht zu viel geschieht, wenn sie an denen den Gottlosen bestim-

Bestimmten Züchtigungen Theil nehmen müssen, welche sich auch jener ihrer Sünden mit theilhaftig gemacht haben, und auch vor sich selbst wohl so träge, und unlauter gewesen, daß GOTT auch bey ihnen nöthig hat, sie mit der Ruthe wie die Kinder zu ziehen, um sie fleißiger zu machen, und ihre Unarten zu bessern. GOTT thut nichts hartes, wenn er sie traurig machet. Denn durch Trauren wird das Herz gebessert.

Was endlich das Dritte anlanget, daß, wenn wir uns bessern, GOTT mit seinem Worte und allerley Segen seiner Gnade ferner bey uns wohnen werde, so erhellet solches daraus, wenn wir die allgemeinen und so häufigen Verheißungen des göttlichen Wortes bedenken, und auf uns anwenden. Sollte das leibliche Israel, das verwahret wurde auf die Zukunft unsers HERRN JEŪ CHRISTI, es eigenthümlich haben, daß GOTT spräche, bessert euer Leben und Wesen, so will ich bey euch wohnen? und sollte nicht nach der Herankunft des Himmelreiches die Gemeine Christi, der Israel Gottes, sich diesen Trost auch anmassen können? Sollte ja jemand daran zweifeln, so höre er, was der HERR anderweit durch eben den Propheten Jeremiam ausdrücklich sagt: Ploßlich rede ich wider ein Volk und Königreich, daß ichs ausrotten, zubrechen, und verderben wolle. Wo sichs aber bekehret von seiner Bosheit, darwider ich rede; so soll mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu thun, Jer. 18, 7. 8. Man kann zur fernern Bestätigung dasjenige, was ich vorhin kürzlich anführte, aus der Offenbarung Johannis hinzunehmen, womit auch die Schriften der Propheten genau übereinstimmen. Denn nach der Offenbarung

ist

ist gewiß, daß in den mittlern Ländern von Europa der Sitz des Wortes und der Gemeine Gottes bis auf die Zeit der Erfüllung des ganzen Geheimnisses Gottes, da der Antichrist umkommen, und die Fülle der Heyden eingehen wird, verbleiben soll. Es hat also derjenige, der sich bessert, nicht nur vor seine Person Hoffnung, welches in allen Ländern etwas allgemeines ist, sondern es ist auch eine Hoffnung vor unser ganzes Volk in dem prophetischen Worte gegründet, wenn wir es nur darnach machen, daß wir der Erleuchtung und Gnade Gottes nicht unfähig werden. Mit dieser Hoffnung stimmen auch in der That unsere bisherigen Nüchternungen überein, welche zur Zeit keinem rächenden Schwerdte, sondern einer väterlichen Zuchttruthe ähnlich sind. Diejenigen, denen sie zu hart vorkommen, wollen sich ein wenig erkundigen, was hin und wieder andere Länder erfahren haben, so werden sie inne werden, wie Gott noch immer Sachsen mit Langmuth und viel Verschonung regieret habe. Wenn ihnen aber von ihrem Ueberflusse und Gemächlichkeit manches abgeheth: so sollen sie sich zuvörderst untersuchen, ob sie sich nicht vor Gott zu schämen haben, daß er die Demüthigung und Mäßigkeit von ihnen allererst hat erzwingen müssen, die sie freywillig hätten beobachten sollen, und Gott zu Ehren nicht daran gedacht haben dieselbe zu beweisen. Und wenn mancher fogar aus Hunger fasten mußte, so hätte er zu bedenken, ob er etwann auch unter denenjenigen gewesen, oder an ihrer Verschuldung Theil genommen, welche bey guten Zeiten über die Fasten der Bußtage gespottet, und eben an diesen Tagen allen Ermahnun-

D

gen

gen und guten Anordnungen zum Troste, entweder des Grefens desto mehr gemacht, oder, daß es den Schein einer un-
terlassenen Mäßigkeit gäbe, davor andere Arten, den Geschmack
außerordentlich zu vergnügen, erfonnen haben. Es ist aber
keine Zeit so böse, die Gott nicht in Kurzem wieder gut
machen könnte. Nur fordert er, daß wir uns bessern, und
ihm zutrauen, daß er es ist, der das alles thue.

Anderer Theil.

Wie wollen deswegen nun weiter nachdenken, wie die
gehörige Besserung geschehen müsse, welches das
andere Hauptstück unserer Betrachtung seyn sollte. Da ist
nun zuvörderst wohl zu Herzen zu nehmen, G. 3. daß die
Sache damit nicht ausgerichtet ist, wenn die Lehren-
den zu jemanden sagen, er solle sich bessern, auch nicht
damit, wenn ein solcher sagt, und es sich auch vor-
nimmt, er wolle es thun. Es ist nicht besser, wenn man
einem Menschen, der nicht in Christo umgearbeitet, und
eine neue Creatur geworden, nur saget, er solle göttlich ge-
sinnet seyn, und göttlich wandeln, als wenn man einem Tod-
ten zuruffet, er solle aufstehen. Wenn zu der Zeit, da einem
zugeredet wird, ein Zug der zuvorkommenden Gnade Gottes
an sein Gewissen kommt, und innerlich bey ihm geschieht;
so wird er so lange bewegt, er wird gerühret, er kann leicht
Thränen vergießen; und die Nothwendigkeit, daß er anders
werden müsse, empfinden. Daher kann er auch mit Beh-
muth und Mühe versprechen, er wolle nun gewiß ein heil-
ges

ges Leben führen, und in die Fußtapfen des HErrn Jesu treten, und doch wird ohne die Herzensänderung nichts draus, sondern es ist eine flüchtige Andacht, eine vorübergehende Hitze, die keine Kraft hat. Manche meinen es mit der menschlichen Weisheit auszurichten, und denken, wenn man durch einen genauen und scharfen Gebrauch der Philosophie einem die rechten Bewegungsgründe verständlich mache, und recht deutlich vorlege, warum er so oder so handeln müsse, so werde ers nun thun. Allein zu geschweigen, daß unter dem Vorwande dieser edlen Wissenschaft gar oft viel seuchtes und unnützes Zeug vor Tugendlehre ausgegeben wird, so ist gewiß, daß auch die wahren Gründe der Heiligkeit und Tugend, welche die Vernunft erkennen kann, doch einen Menschen voraussetzen, der geschickt sey, sie auszuüben. Diese Geschicklichkeit aber kommt keinesweges bloß von der Erkenntniß und den Beweisgründen her, wie viele fälschlich meinen, sondern sie erfordert eine gehörige Kraft und gesunden Zustand der Seele, ohne welche jene nicht einmal recht gefaßt, geschweige ausgearbeitet werden. Stellet euch ein Exempel an andern Dingen aus dem gemeinen Leben vor. Saget einem, der schlecht schreibt, oder der keinen guten Vortrag hat, er solle künftig eine reine und zierliche Schreibart, lebhaft und eindringende Vorstellungen, gebrauchen. Ueberzeuget ihn, wie nothwendig das sey, wenn er seinen Zweck erreichen und mit Nutzen gehöret seyn will. Laßet ihn versprechen, er wolle künftig allemal schön, kräftig und gründlich reden. Wird ers um dieses Versprechens willen nun wirklich leisten können? O nein, es gehöret mehr dazzu! Oder saget einem Soldaten,

der Feldzug erfördere es, daß er Frost und Nässe nicht achte. Es kann leichte seyn, daß er eingesehen, daß dem Feinde nicht anders widerstanden werden könne, als wenn die Armee in den Waffen bleibet; wenn schon die Jahreszeit rauh ist. Aber wird sein Vorsatz die Sache ausmachen, wenn er keine dauerhafte Natur hat, wenn er die Kraft nicht hat, und so abgehärtet nicht ist, daß er Strapazen übersehen kann? Man muß sich wundern, und man sieht daraus selbst, wie blind der natürliche Mensch in göttlichen Dingen ist, daß man in den gemeinsten Dingen des menschlichen Lebens leicht einsiehet, daß die Erkenntniß und Beweise einem deswegen die Fertigkeit noch nicht geben, dasjenige zu thun, was man von ihm verlangt, sondern daß sie nur bey dem ihre Kraft beweisen, der die Kraft zu der Sache hat, die man von ihm fordert. Nur im geistlichen will man es so wenig begreifen lernen. Da thun die Menschen, als ob es auf ihr Versprechen und Vorsatz ankäme, so könnten sie heilig seyn, sie könnten Gott vertrauen, sie könnten ihn über alle Dinge, und ihren Nächsten als sich selbst, lieben, ihre Begierden und Affecten bändigen und beherrschen, und sich von aller Befleckung des Fleisches und Geistes reinigen, und rein erhalten. Wenn denn aber, wie es nicht anders seyn kann, hernach nichts draus wird; so gehet die Lästerung über das Wort Gottes hinaus, als ob dasselbe unmögliche Dinge fodere, und aller Frevel und Ungehorsam muß menschliche Schwachheit heißen. Es soll nicht also seyn, lieben Brüder. Das Wort Gottes hat sich gehungsam erkläret, daß, wenn es heißet, beßert euer Leben und Wesen, vorausgesetzt wird, daß es durch die Mittel,

tel,

tel, in der Ordnung, durch die Kraft Gottes geschehen muß, welche in unzähligen Stellen schon gelehret und angewiesen ist. So saget unser Prophet von dem Ungehorsam seines Volkes Cap. 9, 26. Alle Heyden haben unbeschnittene Vorhaut, aber das ganze Haus Israel hat ein unbeschnittene Herz. Er will sagen: Was hilft das, daß sie den Gnadenbund der Beschneidung an ihrem Fleische tragen, und um deswillen die Heyden als Unbeschnittene verachten, und sich als Gottes ausserwähltes Volk viel wissen, so doch ihr Herz eben so, wie der Heyden ihres, blind, verkehrt und lasterhaft, und durch keine Absonderung dem Herrn vor andern geheiligt ist! Wie es aber besser mit ihnen werden könne, drucket der Herr durch unsern Propheten Cap. 24, 7. und an vielen andern Orten so aus: ich will ihnen ein Herz geben, daß sie mich kennen sollen, daß ich der Herr sey, und sie sollen mein Volk seyn, so will ich ihr Gott seyn; denn sie werden sich von ganzem Herzen zu mir bekehren. Wie das geschehe, beschreibet Salomo ganz kurz und nachdrücklich im andern Capitel seiner Sprüche, da er nicht nur lehret, und übrigens etwa thut, als ob die Menschen nun vor sich fähig wären, Gottes Wort zu halten und auszuüben, sondern also spricht er: v. 2. 10. Laß dein Ohr auf Weisheit Nicht haben, und neige dein Herz mit Fleiß darzu. Denn so du mit Fleiß darnach ruffest, und darum betest; so du sie suchest, wie Silber, und forschest sie, wie die Schätze: alsdenn wirst du die Furcht des Herrn vernemen, und Gottes Erkenntniß finden. Denn der Herr giebt Weisheit, und aus seinem Munde kommt Erkenntniß und Verstand. Er läßet den Aufrichtigen gelingen u. s. w.

Es gehet mit der Bekerung des Menschen folgen-
der Gestalt zu. Gott kommt dem Menschen zuerst entge-
gen. Seine Vorsehung verschaffet ihm die Anleitung zur Er-
kenntniß, und der Geist des Herrn wirket durch und mit der
Erkenntniß, beweget das Gemüthe, und machet eine Nahrung
und kräftigen Eindruck. Hierdurch ist der Mensch nun im
Stande eine Sehnsucht auf das an sein Gewissen nahe ge-
brachte Wort Gottes zu richten, darauf ferner Acht zu ha-
ben, und zu beten, daß ihn Gott bekehren wolle. Wer auf
diesem Wege Gott folget, und das Wort Gottes samt dem
Gebet auf die gehörige Weise und mit Ernst und Lieblichkeit
weiter fort gebrauchet, der empfängt immermehr Kraft zum
Guten. Er wird erleuchtet, d. i. er lernet die göttliche Wahr-
heit mit ungezwifelter Gewißheit und lebendiger Kraft einse-
hen. Er wird bekehret, d. i. er wird ein anderer Mensch,
von ganz anderer Gesinnung als zuvor, der die Gerechtigkeit
Gottes nicht haßet und schmählet, wie die Welt pfeget, son-
dern preiset, und sich freuet, daß er der Versöhnung in Chri-
sto versichert ist, der Gott und seinen Heyland stets vor Au-
gen und im Herzen hat, der aus dem Willen Gottes die
Vorschrift hernimmt, was er thun soll, und die Ursachen,
warum er es thut. Er wird geheiligt, d. i. er wird von
dem Haufen der Bösen abgefondert, und Gott gewidmet,
und nach Gott, der heilig ist, wird er auch heilig, liebet das
Gute, und findet Beschmack daran, haßet aber und verabs-
scheuet das Ueble. Er wird erneuret, d. i. ein neuer Mensch,
in welchem das Ebenbild Gottes, das die Menschen vor dem
Falle hatten, wieder aufgerichtet wird. Mit einem Worte,

er wird wiedergeboren, d. i. wie neugeboren, und in seinen Begriffen und Meinungen, in seinen Gefinnungen und Geschmack, und in seinen Werken und ganzem Wandel, ganz anders. Das geschieht nun freylich nicht auf einmal, sondern der Gebrauch des Wortes und Gebetes muß mit Fleiß, Kampf, Wachsamkeit und Redlichkeit fortgesetzt werden. Die Besserung nimmt auch Lebenslang immer weiter zu, und wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. Wer aber mit den Gaben Gottes nicht getreu umgeht, von dem wird wiedergenommen, was er zu haben vermeinet, da er denn zum Guten keine Lust und Kraft mehr behält, und auch gegen die göttlichen Lehren Zweifel erregt, und in mehr oder weniger Stücken ungläubig wird, und sich wohl dabey vortreflich weise dünket.

Die rechte Kraft der Besserung aber beweiset sich im geduldigen Leiden, da der Glaube eines, der aus Gott geboren ist, die Welt überwindet. Da scheinen die Christen oft vor der Welt sehr elend, und sie sind es nicht, sondern durch die Hoffnung zu Gott, die sie beweisen, zeigt Gott der Welt, was der Geist Christi im Herzen vermöge. Gleichwie eine treue Mutter es nicht vor Last achtet, wenn sie sich mit ihrem Kinde, das sie liebet, gleich sehr plagen muß, und man eben daraus siehet, daß sie es liebet, und ihr daher die Liebe alles leichte macht; so murret ein Christ nicht, auch wenn ihm Gott schwere Pflichten aufleget. Denn die Liebe zu Gott macht sie ihm leichte, und eben daran erkennt man, ob die Liebe Gottes in ihm ist. Sie ist aber in ihm, wenn er Christum hat kennen lernen, und Christi Geist in ihm ist.

Dem

Dem nicht das macht einen Christen, daß er sich zum Evangelio bekennet, weil er sich doch zu irgend einer Religion bekennen muß, und nichts leichter ist, als wenigstens so viel einzusehen, daß die christliche Religion besser als alle andere ist. Sondern welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Und das ist nicht ein knechtischer Geist, daß man sich abermal fürchten müste, sondern ein kindlicher Geist, durch welchen man ruffet: Abba, lieber Vater. Derselbige Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben, und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf das wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden. Denn nun, die also Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, und in dem allen überwinden sie weit, um deswillen, der sie geliebet hat, und nichts mag sie scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist ihrem Herrn. So beschreibet Paulus die Sache, Römer. 8.

Wenn es demnach ein Ernst ist, sich zu bessern, und ein jeder, der ist einen Zug und Erweckung darzu fühlet, lasse sich doch einen Ernst seyn, der muß zuvörderst vor eine gründliche Befehrung und Buße, vor eine wahre Um-
 arbeitung und Veränderung seines Herzens sorgen, damit ein guter Grund in ihm entstehe, ohne welchen keine guten Werke erfolgen können, und alles Erwahnen, und auch alles Zusagen und Versprechen der Besserung, umsonst seyn würde. Er gehe demnach zu Hause in sein Kämmerlein, und bete zu Gott im verborgenen. Er bitte Gott daß er ihm sein eigenes Clend, seine Sünde und deren Strafwürdigkeit,
 lebendig

lebendig zu erkennen gebe, und daß er seinen Sohn Jesum Christum, als den Erretter von Sünden, und den Urheber unserer Heiligung und eines ewigen Lebens, in ihm offenbahren, und einen lebendigen Glauben an denselben ihm schenken wolle. Er löse nicht nach mit Bitten und Kämpfen, bis sein Herz wirklich gerühret und zerknirschet wird. Will es nicht von statten gehen; so klage er dieses selbst dem erbarmenden Gott. Er klage ihm seines Herzens Härtigkeit, und bitte um ein neues Herz. Was er nicht auf einmal zu Stande bringen kann, das wird er mit der Zeit erlangen, wenn er nur fortfähret. Von der Sünde aber muß er sich ein vor allemal mit Macht losreißen, und derselben wißentlich keinen Augenblick mehr anhangen. Sonst wird aus aller seiner Zuführung nichts, als verwerfliche Heuschelley. An Gottes Wort aber muß er sich genau halten, und begierig darnach seyn. Denn damit wirket der Geist der Gnaden, und das muß ihn auch vor Aberglauben und Schwärmercy bewahren. Wird solchergestalt erst das Herz umgearbeitet und geändert seyn; hernach wird Lust und Kraft zum Guten da seyn. Er wird die Sünde gern meiden, und im Ernste haßen; und er wird sich freuen daß er an Gott gläubig worden ist; und freuen wird er sich den Weg der Gebothe Gottes zu lauffen. Solche Uebungen müssen auch die, so im Stande der Gnaden stehen, oder zu stehen vermeinen, von Zeit zu Zeit wiederholen, weil sie sonst unlauter werden und bald wieder zurück fallen würden.

☉

Beßluß.

Beschluß.

Wer sich auf die icht beschriebene Art bessert, der wird dadurch auch in den Stand gesetzt, daß er vor die Kirche und vor das Land beten kann, nämlich daß er erhörlich beten kann; und wenn solcher Leute viel unter uns sind, so wird GOTT gewißlich bey uns wohnen an diesem Orte. Sollten ihrer, wie wir nicht hoffen wollen, allzuwenig seyn; so wird doch die Gerechtigkeit der Gerechten über ihnen seyn, und die Bosheit des Gottlosen wird auch über ihm seyn. Als vor 200. Jahren, che es zum Religionsfrieden kam, die Stadt Magdeburg belagert ward; so gaben etliche den Rath, daß man, um die Belagerung besser aushalten zu können, das unnütze Volk, das sich weder wehren noch selbst versorgen könnte, heraus treiben sollte. Aber die Befehlshaber wollten nicht, sondern sprachen, es könnten Leute darunter seyn, die beten könnten, und damit würden sie der Stadt und gemeinen Sache mehr nutzen, als die Waffen vermöchten. Dieses gläubige Vertrauen ward auch nicht beschämnet, sondern von GOTT herrlich belohnet. Man kann die Nachricht davon in dem Linderischen Auszuge der Seckendorffischen Reformationgeschichte finden, welches Buch zu jetzigen Zeiten Gelehrte und Ungelehrte fleißig lesen sollten. Das sollen wir uns gegenwärtig auch gesagt seyn lassen. Es kommt nicht darauf an, daß man nur mit dem Munde bete, und Worte spreche, auch nicht darauf, daß man sich nur nach der göttlichen Hilfe sehne, und dieselbe begierig

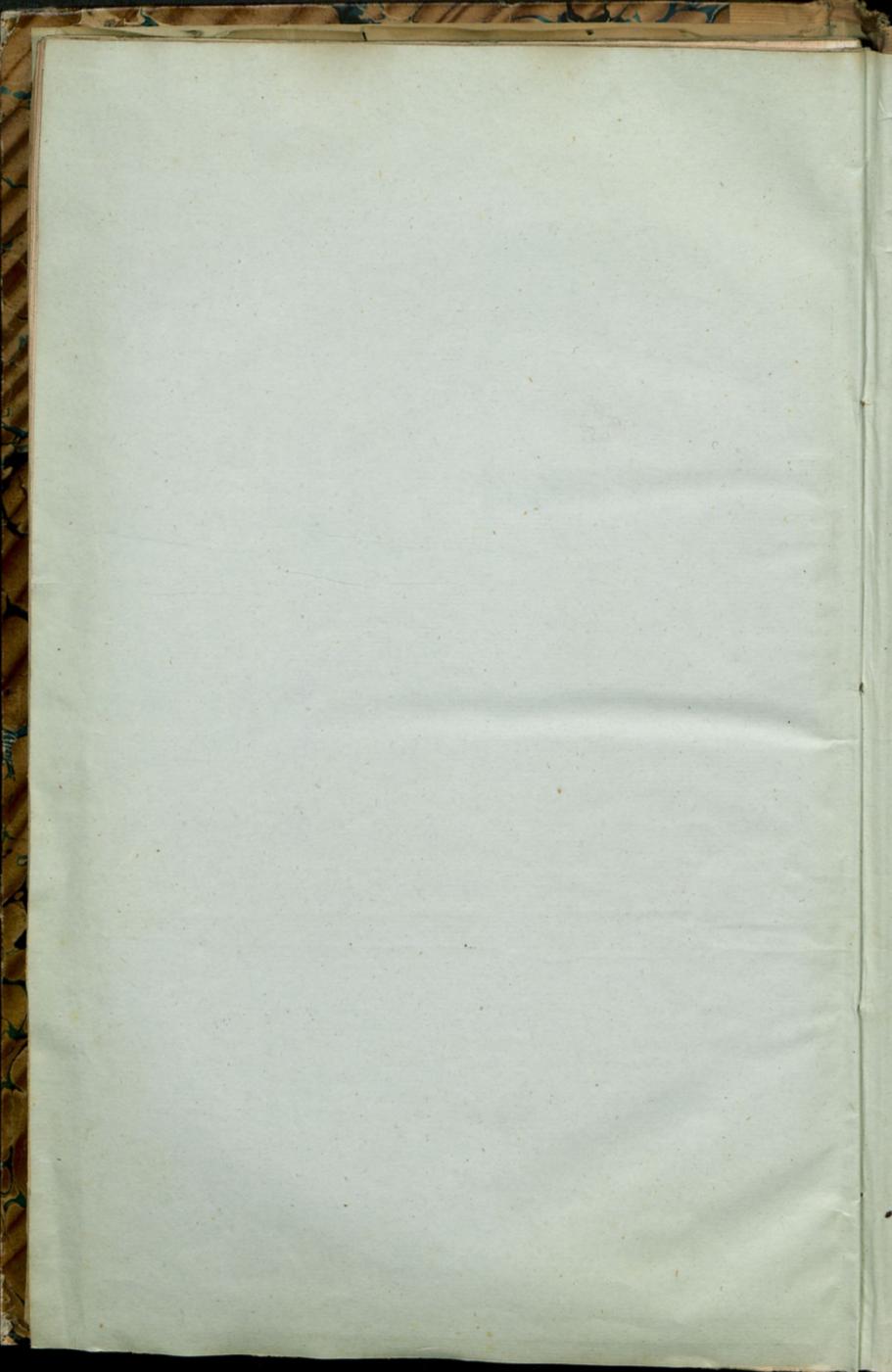
begierig verlange. Alle Menschen wollen ihre zeitliche Wohlfarth, und also ist nichts leichter als in schweren Zeiten zu Gott schreyen, daß er Friede und Nahrung geben wolle; und nur die ganz Ungläubigen und Gottlosen veräumen solches. Sondern das Wichtigste ist, daß man davor sorge, daß man vor das Land beten könne. Darzu gehört, daß man sich selbst recht bekehret und bekehret, und zuerst vor sich betet, und Gottes Gnade süchet, und dieselbe vor sein höchstes Gut hält, auch vor ihm so gedemüthigt wird, daß man auch nach seinem Willen zu leiden bereit ist. Hernach spricht der Hohe und Erhabene: ich sehe an den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Worte, Jes. 66, 2. Weil die Elenden verfüreret werden, und die Armen seuffzen; so will ich auf, spricht der Herr, ich will eine Hülffte schaffen, daß man getrost lehren soll, Ps. 12, 6.

Nun, Geliebte Freunde, darum feyern wir den heutigen Dinstag, daß man thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhiges und stilltes Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Erbarkeit. Betet also, aber sehet zu, wie ihr betet. So spricht der Herr, der Gott der Gemeine seines Sohnes Jesu Christi: Bekhert euer Leben und Wesen; so will ich bey euch wohnen an diesem Orte. Laßet uns auf wahre Selbtsprüfung und Besserung bedacht seyn; so dürfen wir hernach mit der Hoffnung

beten, daß unser Bitten vor die Erhaltung des reinen Wortes Gottes in diesen Landen, vor die wahre Wohlfarth und gesegnete Regierung unserer Hohen Landesherrenschafft, vor die glückliche Wiederherstellung der Eintracht, vor die Erskung aller leidenden Einbuße durch den göttlichen Seggen, vor gute Nahrung und Wohlstand in unserm Lande, und vor alles, was uns heylsam und gut ist, gnädig werde erhört werden. Herr, lehre uns bitten nach deinem Willen und erhöhe uns. Amen.







80B 710

(x228 2207)







Von Gottes Gnaden. Friedrich Mauß.

17

Erweckungspredigt,
welche
an dem
allgemeinen
Buß- Bet- und Fast- Tage

am 12. Nov. 1756.

in der

universitätskirche zu Leipzig

gehalten

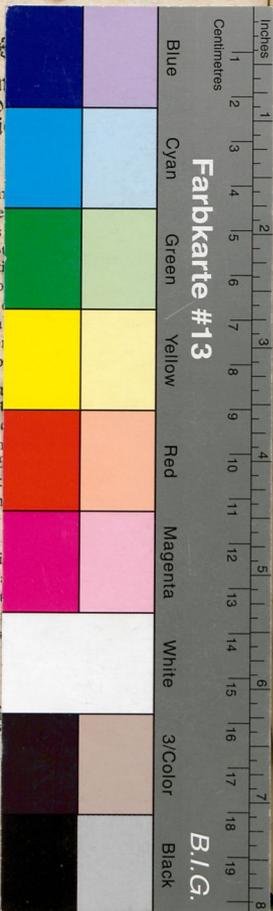
D. Christian August Crusius,

d. J. Dechant der Theologischen Facultät daselbst.



Leipzig,

gedruckt bey Johann Christian Langenheim.



Handwritten note at the bottom left of the page.

Handwritten mark at the bottom left of the page.

2

Handwritten signature at the bottom right of the page.

